

Ich bin ein realistischer Träumer

Morgen Freitag werden in Chur in einer öffentlichen Feier der Bündner Kulturpreis sowie verschiedene Anerkennungs- und Förderungspreise des Kantons Graubünden vergeben. Unter den Preisträgern ist auch der Davoser Wissenschaftler Professor Dr. Reto Cramerer. Für seine wegweisende und international anerkannte Forschung im Bereich der Allergologie wird ihm ein Annerkennungspreis verliehen. Die «Davoser Zeitung» sprach mit dem Forscher und Lehrenden.

Barbara Gassler

DZ: Zuerst einmal ganz herzliche Gratulation zu diesem Preis, Herr Cramerer. Wie kommt eigentlich ein Wissenschaftler zu einem vom Bündner Amt für Kultur vergebenen Preis?

Cramerer: Das weiss ich auch nicht so genau. Persönlich messe ich dem nicht so grosse Bedeutung zu.

Was ist Ihnen denn wichtig? Menschen. Darum beschäftige ich mich mit der Allergologie, denn rund 30 Prozent der Bevölkerung sind davon betroffen.

Zuerst wollten Sie aber einmal Lehrer werden?

Den eigentlichen Lehrerberuf habe ich trotz Patent nie ausgeübt. Nach dem Seminar meldete ich mich lieber für die Aufnahmeprüfung an die ETH an. Meine Umgebung prophezeite mir nicht viel Chancen. Aber ich schaffte, woran Einstein einst scheiterte (schmunzelt).

Nach dem Studium stand Ihnen als aufstrebenden jungen Forscher die Welt offen. Doch Sie entschieden sich für Davos. Warum?

Am Paul Scherrer Institut war ich unmittelbar nach der nuklearen Katastrophe in Tschernobyl tätig und untersuchte die Risiken der natürlichen Strahlung für die Schweizer Bevölkerung. Das war tatsächlich sehr spannend.

Nach einem persönlichen Schicksalsschlag fand ich mich jedoch als Patient im Spital Davos wieder. Der damalige Chefarzt, Professor Peter Matter, trug mir noch am Krankenbett

meine jetzige Position im erst kurz zuvor gegründeten SIAF an, und ich sagte Ja.

Zu Beginn war mein Beitrag zum Institut aus verständlichen Gründen nicht sehr gross. Das nahmen meine damaligen Vorgesetzten jedoch gerne in Kauf, denn immerhin war ich während der beiden ersten Jahre von der ETH freigestellt und brachte damit mein Salär bereits mit. Inzwischen bezahlt das SIAF zwar mein Gehalt, die restlichen Kosten meiner Abteilung kann ich jedoch vollständig aus Drittmitteln aus der Forschung finanzieren. Insgesamt also eine sehr vorteilhafte Situation für das Institut.

Sind Sie denn mehr erfolgreicher Geschäftsmann als Forscher?

Ich bin sicherlich ein Macher. Doch ich will auch die molekularen Hintergründe der Zellabläufe kennenlernen. Und allergische Vorgänge sind das beste Modell, um die gesamten molekularen Abläufe zu verstehen.

Und was kann mit diesem Wissen angefangen werden?

Auch wenn Allergien im Moment im Vordergrund stehen, so öffnet dieses Verständnis die Türen zur Diagnose und Behandlung aller Veränderungen im Immunsystem.

Konkret?

Aus unserer Arbeit hier am Institut sind gerade zwei Spin-offs entstanden.

Das sind

Firmen auf Basis von Forschungsergebnissen, die die Umsetzung solcher Ergebnisse in marktreife Produkte vorantreiben. Eine dieser Firmen, die Davos Diagnostic AG, wurde im Juli dieses Jahres gegründet, die zweite, Alimentary Health Pharma Davos AG, gerade eben in der letzten Oktoberwoche.

Im Fall von Davos Diagnostic AG geht es um die Entwicklung eines Gerätes, das im Krankheitsfall den Diagnosevorgang revolutionieren kann. Gegenwärtig ist es so, dass zwischen der Entnahme einer Probe vom Patienten bis zum Vorliegen des Resultats durchschnittlich ein Tag, im besten Fall mehrere Stunden liegen. Wertvolle Stunden, die für Patienten entscheidend sein können. Mit einem Gerät von Davos Diagnostic AG kann diese Zeit auf etwa 10 Minuten verkürzt werden. Denn es erkennt Veränderungen im Immunsystem und diagnostiziert eine Allergie, genauso wie eine HIV-Erkrankung oder stellt den Unterschied zwischen einer banalen Erkältung und einer Grippe fest.

Das klingt tatsächlich vielversprechend. Doch in Davos hat wohl niemand das Wissen und das Können, ein solches Gerät industriell herzustellen. Trotzdem beklagen Sie sich kürzlich, dass die Bedingungen für Spin-offs in Davos ungenügend seien. Welchen Nutzen sollte Davos also haben?

Es stimmt, die Hamilton AG in Bonaduz baut gerade Prototypen dieses Gerätes. Doch auch für Davos bringt jede solche hier domizilierte Firma Vorteile in Form von hoch qualifizierten und gut bezahlten Arbeitsplätzen. Und seien es zuerst nur jene in der Administration und Finanzverwaltung. Zwar unterstützt die Gemeinde Davos die Forschung und Wissenschaft überdurchschnittlich, ist aber politisch nicht fähig, die nötige Infrastruktur durchzusetzen. Ein Paradebeispiel ist für mich

Reto Cramerer

wurde am 6. Juli 1952 in Poschivao in eine Bauernfamilie geboren. Nach dem Abschluss der Primar- und Sekundarschule schrieb sich Cramerer am Churer Lehrerseminar ein und schloss mit dem Primarlehrerpatent ab. 1973 legte er die Aufnahmeprüfung an die Eidgenössische Technische Hochschule ETH Zürich ab und belegte dort den Lehrgang Biochemie und Mikrobiologie. Von ursprünglich fast 60 Studierenden beendeten schlussendlich nur 4 dieses Studium, unter ihnen Cramerer, welcher noch eine Dissertation folgen liess und schliesslich als Dr. natw. ETH abschloss.

Nach einem kurzen Einsatz an der ETH Zürich als Leiter der Gruppe «Genetik industrieller Mikroorganismen» zog es Cramerer 1983 nach Genf, wo er bis zu deren Umsiedlung nach USA als «Senior Scientist Molekularbiologie» für die in der Biogenetik angesiedelte Firma «Biogène» tätig war. Als Leiter des schweizerischen Radonprogrammes arbeitete er danach drei Jahre am Paul Scherrer Institut der ETH Zürich, bevor er im Jahre 1990 zum Leiter Molekulare Allergologie am Schweizerischen Institut für Allergie und Asthmaforschung SIAF in Davos benannt

wurde. Eine Position, die er bis heute innehat.

Hinzugekommen ist seither eine Gastprofessur für Molekulare Immunologie an der Universität Salzburg, und seit 2007 ist Cramerer Lehrbeauftragter für Molekulare Allergologie der Universität Zürich und Mitglied des Life-Science-Programms Mikrobiologie und Immunologie der Uni und ETH Zürich.

Ausserdem häuft Cramerer seit Jahren akademische Positionen und Ehrungen an. Darunter so prestigeträchtige Titel wie den eines Mitgliedes der «Intellectual property taskforce» für europäische Forschungsprojekte, aber auch unscheinbare wie jenen des Kassiers der Naturforschenden Gesellschaft Davos. Ausserdem publiziert er mit grossem Erfolg. Acht Bücher tragen seinen Namen, die Zahl seiner Publikationen beläuft sich auf 265. Er hält 12 Patente.

2006 war Cramerer Gründungsmitglied der Academia Raetica, die in Graubünden die universitäre Lehre und Forschung unterstützen will, und steht ihr bis heute als Vizepräsident vor.

Reto Cramerer ist verheiratet, lebt in Davos und hat eine erwachsene Tochter.

dabei, dass man es vor zwei Jahren nicht schaffte, das Vonsprecher-Haus der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Dabei generieren die Institute in Davos jährlich zwischen 20 000 bis 25 000 Übernachtungen.

Doch auch auf kantonaler Ebene glaubt man noch immer, dass Wissenschaft nur kostet. Dabei wird nicht verstanden, dass jede Million die hier investiert wird, ein Mehrfaches an ausserkantonalen Investitionen in der Region auslöst. Wenn der Universitätskanton Zürich die Milliarden Franken, mit denen er jährlich Forschung- und Wissenschaft unterstützt, streichen würde, wäre er innert Tagen zahlungsunfähig! Das zeigt die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges. Graubünden und Davos stehen im Moment auf den beiden Standbeinen Tourismus und Landwirtschaft, die von der öffentlichen Hand auch immer grosszügig unterstützt werden. Die Forschung hingegen erhält fast nichts. Dabei könnten Geräte von Davos Diagnostic AG aus Davos, aus Graubünden, eines Tages in fast jeder Apotheke stehen. Ich gehe da von einem Marktpotenzial in Milliardenhöhe aus.

Ein Paradebeispiel für die wirtschaftliche Bedeutung innovativer Ideen auch in Randregionen stellt die Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthese (AO) in Davos dar. Das AO

Forschungsinstitut, 1959 gegründet, beschäftigt heutzutage lokal mehr als 80 Personen und hat ein Budget in zweistelliger Millionenhöhe, das praktisch ohne Unterstützung durch die öffentliche Hand, das heisst von aussen, in die Region fliesst.

Ist das der Grund, warum Sie sich so sehr für die Academia Raetica, deren Vizepräsident Sie sind, einsetzen?

Die Idee einer Vernetzung der in Graubünden ansässigen Forschung und universitären Lehre ist nicht neu. Und schon lange besteht auch die Forderung nach einer gesetzlichen Grundlage für eine finanzielle Beteiligung des Kantons zur Unterstützung der hier ansässigen Forschungsinstitutionen. Nach über zehn Jahre fruchtlosen Diskussionen geprägt von persönlichen Interessen konnte im Juni 2006 in Davos tatsächlich die Academia Raetica gegründet werden. Heute, fünf Jahre später, werden die ersten Früchte einer gemeinsamen Zusammenarbeit sichtbar: Im Kanton Graubünden ist ein Gesetz über Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Bearbeitung.

Doch am meisten interessieren mich eigentlich Menschen, und ich leiste mir die Freiheit, Angebote, auch lukrative, abzulehnen. Wenn mich die Leute dafür für einen Spinner halten, nehme ich das gerne in Kauf.

